



Schweigen über neue Waffen

An alle in der Rüstung Tätigen

Der Einsatz der neuen Waffe gegen England ist für den Feind überraschend gekommen. Die vergeblichen Bemühungen seiner Flak und Luftabwehr zeigen, daß er unvorbereitet war und nun erst versuchen muß, wirksame Gegenmittel zu finden. Es ist gelungen, das Geheimnis der Entwicklung, Erprobungen und Bereitstellungen dieser Waffe zu wahren, obwohl der Feind durch zahlreiche Agenten und Spione versucht hat, sich Einzelheiten und Unterlagen zu verschaffen. Die an der neuen Waffe beteiligten Stellen und Arbeitskräfte haben Vorsicht und Verschwiegenheit beobachtet. Das ist ein ebenso großes Verdienst wie ihre Rüstungsleistungen selbst.

Es ist jedoch zu befürchten, daß jetzt im Eifer der Diskussion über die neue Waffe, in die sich der Feind mit Zweifelsfragen, kühnen Behauptungen und wohlüberlegten Suggestivfragen dauernd einmischt, wohlmeinende Volksgenossen aus Waffenstolz Angaben machen, um den Wert dieser Waffe zu bekräftigen. Die neue Waffe spricht für sich selbst. Gutgemeinte Redseligkeit aber gefährdet sie. Sie liefert dem Feind Stück um Stück wertvolle Nachrichten, aus denen er, wie bei einem Zusammenspiel, allmählich ein Bild gewinnt. Nach alter Erfahrung wird der Feind bald behaupten, er kenne und besitze die Waffe. Auch diese Meldung entbindet niemanden von seiner Schweigepflicht. Die verantwortlichen Stellen der Rüstung und der Wehrmacht werden vielleicht zu gegebener Zeit der Öffentlichkeit gewisse Informationen über die Waffe zugehen lassen, die aber sorgfältig begrenzt sein werden. Auch diese Tatsache lockert nicht die allgemeine Schweigepflicht. Die Führung setzt großes Vertrauen in die Zuverlässigkeit aller Volksgenossen, die mit geheimen Dingen in der Rüstung zu tun haben. Unsere neuen Waffen und deren Zubehör treten, nachdem sie ihre Erprobung bestanden haben, immer stärker im Arbeitsgang zahlloser Betriebe auf. Der Kreis der Mitwissenden vergrößert sich und damit die Gefährdung der zu bewahrenden Geheimnisse. Wer aus Renommiersucht, Geschwätzigkeit, Besserwissererei sich in Gespräche über Waffen einläßt, fällt den verdienstvollen Forschern und Ingenieuren genau so in den Rücken, wie er sein eigenes Leben und seine Arbeit aufs Spiel setzt. Im Wettlauf der Erfindungen geht es um ein zähes und stummes Ringen. Dasjenige Land, das sich durch die Geheimhaltung den längeren Vorsprung sichert, hat die größere Aussicht, mit seinen Mitteln wirksamer zum Schlagen zu kommen. Die Führung setzt in die Wachsamkeit jedes einzelnen Volksgenossen dieselbe Erwartung, die sie bereits erfüllt haben. Unsere neuen Waffen sollen lautlos aufmarschieren und allein das Wort haben.

Rh. W. Z.



Bequemlichkeit

Nicht jeder kann heute für den täglichen Gebrauch bestimmte Gegenstände, gleich welcher Art, die unansehnlich oder weniger gebrauchbar geworden sind in den Mülleimer zum Schrott werfen. Ausgenommen sind die Volksgenossen, die aus mangelnder Ordnungsliebe und Sparsamkeit ihre sieben Sachen wenig schonen. Für manchen, den dieser wirtschaftliche Sinn fehlte, ist der Krieg ein großer Lehrmeister oder Erzieher geworden. Das gilt für alle die, die nur aus dem Vollen zu schöpfen gewohnt waren. Zugegeben, daß wir alle etwas entbehren müssen, was in besseren Zeiten selbstverständlich zum Leben gehörte, so geht es heute selbstverständlich — dafür mit etwas mehr Nachdenken und nicht ganz so reibungslos — natürlich genau so gut. Es geht in Haus, Hof, Garten, in großen und kleinen Werkstätten. Die Hauptsache ist, daß möglichst wenig Fehler gemacht und falls solche erkannt, auch schnellstens abgestellt werden. — Ein Beispiel, das uns allen bekannt, zeigt, daß ein Fehler oft wohl bemerkt, doch keineswegs abgestellt wird, nur aus reiner Bequemlichkeit. — Im Hause quietscht eine Tür. Mit ein paar Tropfen Öl oder Fett wäre das Geräusch sofort behoben; indessen hilft man sich meist mit der Bemerkung: Unsere Tür quietscht! Und damit ist der Fall vorläufig, aus reiner Bequemlichkeit, erledigt. Das geht zunächst so ein paar Tage weiter. Man hat sich eben daran gewöhnt, und so bleibt alles beim alten noch einige Wochen lang. Wohl selten wird sofort die Ölkanne geholt und geschmiert. Gerade, weil es so leicht ist, das Uebel sofort abzustellen, hat man immer noch Zeit genug, sich die Musik anzuhören. Kurzum, man hat sich eben daran gewöhnt. Es liegt hier glücklicherweise kein Fall vor, der Sach- oder Personenschaden zur Folge hat, der manchen erst, wie in vielen anderen Fällen, leider erst hellhörig machen muß. — Wenden wir uns jetzt einmal den Arbeitsstätten in unseren Betrieben zu, um zu ergründen, ob hier solche Bequemlichkeit auch zu finden ist. — Einem jeden Gefolgschaftsmitglied zu helfen, die Tagesarbeit einfacher, bequemer mit möglichst wenig Kraftanstrengung durch Verbesserung von Einrichtungen, Maschinen und Werkzeugen zu erledigen, ist Sache aller Schaffenden, vom Werkführer angefangen bis zum jüngsten Gefolgschaftsmitglied. Es sei hier im Zuge dieser Zeilen nur an einige Neuerungen durch das betriebliche Vorschlagswesen erinnert. Hier wird durch vereinfachte „bequemere“ Arbeitsmethode Zeitgewinn und Leistungsanstieg, wie beabsichtigt, gefördert. Das Wort bequem im vorgenannten Sinne gebraucht, steht hier am richtigen Platz. Ganz anders verhält es sich aber doch, wenn z. B. das eine oder andere Gefolgschaftsmitglied für sich allein Bequemlichkeit, und zwar zum Schaden der Betriebsgemeinschaft in Anspruch nimmt. Hier hat das Kind den Namen Arbeitsunlust schlechthin, also bequem zum Denken, bequem zur nötigen Sorgfalt bei der Arbeit. Damit wird nicht nur ein Absinken der Leistung, sondern auch noch dem Unfall Tor und Tür geöffnet. Die Zahl der Sunder dieser Art ist leider nicht klein. — Eine Schutzbrille für Schneiden und Schweißen z. B., die in der Schublade liegen bleibt, während man Meißel, Bohrer, Fräser oder irgend ein Werkzeug mittels Schleifscheibe bearbeitet, ist eine nutzlose Sache; das Geld dafür ist herausgeworfen. Automatisch springt die Brille leider dem Faulpelz, trotz aller Mahnung, noch nicht auf die Nase. Leider!, sagt der bequeme Mann. Ist das Auge aber erst verletzt, oder gar verloren, dann freut sich der Unfallteufel, wenn er Erfolg gehabt hat. Wie steht es nun mit der Schleifscheibe selbst? Läuft sie genau rund? Leider nicht mehr. Aber, sie läuft ja noch bis zum nächsten — Unfall. Auflagefläche von der Scheibe? Sauber, gerade? Abstand zwischen Scheibe und Auflagefläche? Das sind alles Fragen, die schnell geklärt werden können, bevor man die Arbeit beginnt, vorausgesetzt, daß die Bequemlichkeit nicht doch über den etwa guten Vorsatz siegt. — Sehen wir uns nun z. B. in einer Schmiede einige Werkzeuge an. Weil der Betrieb hier rauher ist, als in den meisten anderen Fertigungsweigen, wird hier vielleicht schon einmal ein Auge zugeedrückt, aber keinesfalls dürfen Werkzeuge und Geräte usw. auch aus Mangel an Ordnungssinn und

Verantwortungsgefühl, also der Bequemlichkeit halber, schlecht instandgehalten sein. Fliegt z. B. ein schlecht eingestielter Hammer ab, oder bricht ein schon längere Zeit rissig gewordener Stiel mitsamt dem Vorhammer weg und verletzt einen Kameraden, dann ist meistens ein unbeteiligter das Opfer der Bequemlichkeit eines wenig achtamen Mitarbeiters geworden. Natürlich entsteht auch bedauerlicherweise schon einmal ein Schaden oder Unfall infolge eines nicht erkannten Materialfehlers, an dem der Mann ganz unschuldig ist. Das trifft den Gewissenhaften doppelt schwer. Der Unachtsame kommt schneller darüber weg. — Auch andere gestielte Schlagwerkzeuge wie Abschrottmeißel, Schlicht-, Gesenkhämmer u. a. m. sehen auf der Schlagfläche übel aus, durch den bei längerem Gebrauch sich bildenden Grat, der schnellstens entfernt werden muß, weil abspringende Stahlsplitter gefährlich wirkende Geschosse für jedermann sind. Auch Zangen lassen nach längerem Gebrauch oft viel zu wünschen übrig. Ein schlechter Niet, der die beiden Zangenhebel verbindet, ist eine große Gefahr für den Mann am Amboß. Gerade im Feuerbetrieb einer Schmiede sind Reparaturen dieser Art möglichst rasch zu erledigen.

Sehen wir ab von diesen Fällen, die Schädigungen der Gesundheit oder gar den Tod so manches braven Kameraden veranlassen können und betrachten uns einmal die Werkzeuge in einem Fertigungsbetriebe, der weit größere Ansprüche an saubere Oberflächen und Genauigkeitsgrade stellt. Auch hier wird vielleicht mehr als einmal aus Bequemlichkeit mit einem stumpfen oder schadhafte gewordenen Schrittwerkzeug „gemurkst“. Ist das Werkzeug einmal teilweise oder ganz dahin und der unvermeidliche Krach da, dann fällt dem Schuldigen sicherlich ein, daß der Fall bei etwas weniger Bequemlichkeit seinerseits leicht zu vermeiden gewesen wäre. Wieviel Zeit und Geldverlust geht durch solche Handlungsweise verloren, weil irgend ein hochwertiges Schneidwerkzeug zum Teil durch nicht rechtzeitiges Ueberholen, Schleifen usw., halb oder ganz verdorben, dem Betrieb zeitweise entzogen wird. Ersatz, zumal von Spezialwerkzeugen für einen bestimmten Fabrikationsgang, ist meist nur mit längerer Lieferfrist zu beschaffen. Die Leistung sinkt, anstatt angestrebter Steigerung der Produktion. In den meisten Fällen kann durch die nötige Aufmerksamkeit bei der Arbeit viel Werkzeug geschont und erhalten werden, wenn jeder das ihm anvertraute Gut pflegt und Bequemlichkeit nur dort zur Geltung kommen läßt, wo sie jedem zu gönnen ist, nämlich in den Stunden nach des Tages Last und Mühen nach der Schicht. L.

Vom Regen in die Traufe

Wer Schutz vor einem Regenguß sucht, sollte sich nicht unter die Dachtraufe stellen, sonst wird er nasser als je zuvor. Auch bei der Unfallverhütung am Arbeitsplatz darf man niemals eine Schutzmaßnahme ergreifen, die zwar eine kleine Gefahr beseitigt, dafür aber eine umso größere heraufbeschwört.

So ist es z. B. durchaus richtig, die arbeitende Hand vor Kälte oder scharfkantigem oder hautangreifendem Arbeitsgut durch Schutzhandschuhe, Handler, Handsäcke usw. zu schützen, aber das Tragen dieser Schutzbekleidung darf auf keinen Fall schlimmere Gefahren mit sich bringen. Dies ist nun leider überall da der Fall, wo mit derartigem Handschutz an laufenden Maschinen gearbeitet wird. Bei den gewerblichen Berufsgenossen, werden immer wieder Unfälle gemeldet, bei denen die Mitnahme des Handschutzes durch umlaufende Maschinenteile, vor allem durch Bohrer, zu Finger-, Hand- und Armverlusten führte.

Bei der Arbeit an laufenden Maschinen sollte daher möglichst ohne Handschutz gearbeitet werden. Wo ein Schutz gegen Handverletzungen nicht zu entbehren ist, benutze man keine Handler mit Schlitzöffnung, sondern „Sicherheitshandler“, d. h. solche, die durch die

Für Deutschlands Ruhm



und Ehre gaben ihr Leben

Gußstahlwerk Witten

Gefreiter Walter Senz, Elektrobetrieb	im März	1944
Uffz. Wilh. Strack, Zentrifuge II	im Mai	1944
Obergefr. Alb. Hodes, Büro Bauabtlg.		
Obergefr. Otto Müller, Verkauf, Aust.		
Mechanikergefr.		
Erwin Mielke, Inst.-Werkstatt	im August	1943
Obergefr. Joh. Brylczak, Zentrifuge	im April	1944
Maschinenmaat		
Karl Behne, Lehrwerkstatt	im August	1943
Soldat Walt. Berkenberg, Stabzähler	im Mai	1944

Gelsenkirchener Gußstahlwerk:

Leutnant Franz Eilert, Praktikant	im Mai	1944
Soldat Erich Rust, Stahlputzer	im Mai	1944

Heinrichshütte Hattingen

Gefr. Paul Reißner, Vergütung VI	im Juli	1942
Grenadier		
Josef Hucke, Bearbeitungswerkst. VI	im April	1944
Uffz.		
Alfr. Frenzer, Bearbeitungswerkst. VI	im Juni	1942

Gefr. Heinz Reinemann, Kokerei	im April	1944
Obergefr. Hans Schmelz, Stahlformg. I	im Februar	1944
Gefr. Herm. Kampmann, Stahlformg. I	im Mai	1944
Feldwebel Herbert May, Lehrwerkst.	im April	1944
Soldat Herm. Woltering, Bauabtlg.	im März	1944
Obergefr. Heinr. Fischer, Gaszentrale	im April	1944

Soldat		
Heinr. Scheid, Bearbeitungswerkst. II	im April	1944
Obergefr.		

Josef Bartels, Bearbeitungswerkst. II	im Februar	1944
Gefr. Adolf Berker, Stahlwerk	im März	1944

Stahlwerk Krieger

Gefr.		
Alois Schirra, Bearbeitungswerkst.	im März	1944
Gefr. Josef Müschen, Gießerei	im Mai	1944

Annener Gußstahlwerk, Witten-Annen

Obergefr. Heinr. Nebel, Stahlg. II	im Mai	1944
Gefr. Hans Eckardt, Feinputzerei	im Juni	1944
Obergefr. Otto Käßler, Rep.-Betrieb	im März	1944
Gefr. Franz Weitowitz, Rep.-Betrieb	im März	1944

Sie starben für Führer, Volk und Vaterland

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten!

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Ruhrstahl AG

Form und Befestigung der Halter die Hand sofort freigeben, wenn das Leder erfaßt wird. Handsäcke mit vierseitigem Schnitt, auch Handschuhe dieser Art werden nicht an den Zipfelchen erfaßt und zusammengewürgt, es gelingt, die Hand herauszuziehen. Wenn Frauen und Jugendliche, deren Hände den Raum der Handsäcke und Handschuhe nicht ausfüllen, damit arbeiten, ist natürlich diese Gefahr umso größer. Die Erfahrung lehrt, daß auch steife Lederbekleidung dieser Art die Gefahr nicht ausschließt.

Dr. Hardt

Unsere Feldpostecke

Heinrichshütte Hattingen:

Hans Rupp sendet Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden Grüße aus Bamberg (Main).

Schütze Werner Degener sendet Grüße und besonderem Dank für zugesandte Werkzeitschrift.

Masch.-Gefr. Willi Möller sendet von Bord seines Schiffes herzliche Grüße und dankt für die zugesandte Werkzeitschrift.

Arbeitskameraden!

Ich will nicht versäumen, Euch ein paar Zeilen zu schreiben. Ich bin schon bald neun Monate Soldat, und mir geht es noch ganz gut, was ich auch von Euch allen in der Lw. hoffe. Ab 1. Januar bin ich bei der Werkstatt-Kompanie und habe den blauen Anzug wieder angezogen. Hier gibt es gute und schlechte Tage, und ich habe mich als Autoschlosser schon ganz gut eingearbeitet. Nachdem wir von Sowjet-Rußland weggenommen sind, sind wir in Polen. Eine erfreuliche Mitteilung kann ich Euch machen. Ich bin vorige Woche mit dem „Infanterie-Sturmabzeichen“ ausgezeichnet worden und als einfacher SS.-Grenadier ist einem eine solche Auszeichnung schon viel wert. Ich will meinen Brief schließen und hoffe, daß Ihr alle noch weiter für den Endsieg arbeitet. Es grüßt Euch

Euer Arbeitskamerad Helmut Krispin

Arbeitskameraden!

Aus dem Osten sende ich Euch allen recht herzliche Grüße. Hoffe, daß es Euch allen gesundheitlich gut geht, und ich auch noch von mir berichten kann. Seit mei-

nem letzten Urlaub bin ich immer im Einsatz gewesen, darum habt Ihr auch nichts von mir gehört. Schwere und harte Stunden habe ich hinter mir, aber dem Iwan ist es bis heute nicht gelungen, mich zu erwischen. Wenn auch die Granaten rechts und links von meinem Wagen einschlagen, so heißt es doch immer hinein, denn die verwundeten Kameraden müssen raus. Den Berichten nach habt Ihr auch in der Heimat Schweres zu ertragen. Helft mit, damit dieses große Ringen zu unserem Gunsten ausgeht. Ich liege jetzt mit meinem Wagen 50 m von der N. Im Augenblick ist aber nicht viel los. Die Freizeit nütze ich mit Fischfang aus, der teilweise sehr ergiebig ist. Die Gegend ist sehr waldreich, aber alles Sumpf und Moor. Die Plage mit den Stekmücken ist groß, man kann sich ihrer kaum erwehren. Gut ist nur, daß alles einmal ein Ende hat, und dann geht es auf dem schnellsten Wege zurück in die Heimat.

Es grüßt Euch alle in alter Frische vielmals Euer Kamerad Gefreiter Paul Enthöfer

Vor allem danke ich für die Zusendung der Werkzeitschrift, die uns in vielem mit der Heimat verbindet

KLEINE MITTEILUNGEN

Annener Gußstahlwerk:

„Erste Hilfe“

Kurz-Kursus des DRK. bei der Werkfrauengruppe des Annener Gußstahlwerks

Für hieran interessierte weibliche Gefolgschaftsmitglieder wurde im Annener Gußstahlwerk ein Kurz-Kursus unter Leitung einer ausgebildeten Fachkraft des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt. Eine Einführung in die Lehre vom Bau des menschlichen Körpers stand neben der Anleitung zum Anlegen der verschiedensten Verbände. Da gab es Hand-, Kopf-, Brust- und Fingerverbände, einmal wurden Binden, dann wieder Dreiecktücher verwandt. Auch die Benutzung des Dreieckstuches als bequemes Armtragetuch wurde eingeübt, sowie alle Maßnahmen bei plötzlich auftretenden Unfällen und dgl. gewissenhaft besprochen. Damit wurde für manche bisherigen „Laien“ die Voraussetzung für die Erfüllung der „Ersten Hilfe“ im rechten Augenblick geschaffen.

E. Hesmmer